

Inhalt

Walter Mückstein

Zum Thema des Heftes 5

Javier Melloni Ribas SJ

Was ist der fortwährende Beitrag der
ignatianischen Spiritualität für heute? 10

Hermann Kügler SJ

Kämpfen - Scheitern - Lieben:
Grundvollzüge Ignatianischer Spiritualität 29

Josef Thorer SJ

Über sich hinaus: Zu einem Wort der Exerzitien 43

Sebastian Maly SJ

„Gott wurde Mensch, damit der Mensch Gott
werde“ – Eins-Sein mit Gott in der Kontemplation
und Vergöttlichung 56

Johanna Schulenburg CJ

Das Geschenk von Transzendenz und Transformation
– in der Kontemplation die Waage halten
Zur Praxis des kontemplativen Gebets nach den
Wegschritten von Franz Jalics SJ 76

Tonja Deister

Hirn und Herz - näher als gedacht
Anregungen der Neuropsychologie für die Anleitung
und Praxis der Meditation und Kontemplation 92

Winfried Hommel

Was hat die Kirche davon, wenn einzelne Menschen meditieren oder Exerzitien machen?
Kirchenentwicklung im Spannungsfeld von Organisationsentwicklung und geistlichen Prozessen 102

Susanne Schneider-Riede

Wo könnte Gott schon längst am Werke sein?
Geistliche Fragezeichen in Zeiten getakteter Veränderungsdynamik aus der (evangelischen) Praxis ... 112

Hinweise der Redaktion 120

Zum Thema des Heftes

„Unsere Identität ist nichts Statisches und Abgeschlossenes; unsere Identität ist der lebendige Christus und sein Geist. Wir müssen unsere Identität nicht ängstlich verteidigen, sondern dürfen sie immer wieder neu entdecken, um sie tiefer zu verstehen und zu deuten.“

Das sagt der Religionsphilosoph und Priester Tomas Halik am Ende eines Interviews für „katholisch.de“¹ im Blick auf das Christentum als Ganzes. Ich habe dieses Interview unmittelbar nach unserer Redaktionssitzung gelesen, in der wir das vorliegende Heft abschließend konzipiert haben. Ich habe dabei gespürt: Dieses Zitat trifft genau das, was uns seit einiger Zeit im Redaktionsteam umtreibt und bewegt: Wie können wir die Spiritualität der (ignatianischen) Exerzitien *„immer wieder neu entdecken, um sie tiefer zu verstehen und zu deuten“*? Wie können wir in den Exerzitien und in der Geistlichen Begleitung mutige Schritte gehen, um die wertvollen Traditionen in unsere Zeit zu übersetzen und für die Entwicklung jeder/jedes Einzelnen und der gesamten Kirche fruchtbar werden zu lassen? Schon das letzte Heft hatte ja diesen Tenor. Dieses Anliegen wollen wir nun im vorliegenden Heft weiterführen.

Die Beiträge speisen sich aus drei Quellen: Im Januar 2024 fand im Haus Gries ein Begleiter*innen-Wochenende statt, das sich mit dem inhaltlichen Erbe der kontemplativen Exerzitien von Franz Jalics auseinandergesetzt hat. Die ADDES-Studentagung im April 2024 stand unter der Leitfrage *„Wie kann Kontemplation fruchtbar und lebendig werden für unsere gemeinsame Kirchenentwicklung?“*. Und schließlich erreichten uns einige Beiträge, in denen die Autoren Vorschläge machen für eine *„Verheutigung“* des ignatianischen Erbes.

¹ <https://www.katholisch.de/artikel/55978-halik-kirche-muss-aemter-etablieren-die-keine-ordination-erfordern>

In all dem haben wir gespürt: Gottes Geist ist und macht lebendig. Uns, den Gläubigen, ist aufgetragen, die damit verbundenen Erfahrungen wirksam werden zu lassen – für unser eigenes Leben und für eine Verlebendigung der Kirche. Dazu möchte dieses Heft Anregungen geben.

Der Autor des ersten Beitrags, Javier Melloni SJ, fragt nach dem fortwährenden Beitrag der ignatianischen Spiritualität für heute. Denn: „Der heilige Ignatius von Loyola lebte in einer Zeit des Epochenwechsels, die vergleichbar ist mit der, die wir heute erleben.“ Auf dem Hintergrund besonders prägender Erfahrungen des hl. Ignatius identifiziert Melloni sechs Schlüsselmerkmale ignatianischer Spiritualität, die seiner Ansicht nach auch heute noch uneingeschränkt gültig sind.

Hermann Kügler SJ macht sich auf die Suche „nach einer griffigen Formulierung, welche Merkmale ein von der ignatianischen Spiritualität geprägtes Leben im Alltag in der säkularen Welt hat.“ In drei Begriffen bringt er es auf den Punkt: „Kämpfen – Scheitern – Lieben“.

Josef Thorer SJ setzt sich mit einem vielleicht zunächst etwas sperrigen Zitat aus dem Exerzitienbuch auseinander: „Jeder bedenke, dass er in allen geistlichen Dingen so viel Nutzen haben wird, als er aus seiner Eigenliebe, seinem Eigenwillen und Eigeninteresse herausginge“ (GÜ 189). „Der Verlauf der Exerzitien will dazu hinführen, in diese Haltung hineinzuwachsen und aus dieser Haltung heraus eine Entscheidung zu treffen bzw. sich im Rahmen einer bereits getroffenen Entscheidung in guter Weise auf Gott hin auszurichten und von da her die näheren Umstände seiner Lebensweise zu ordnen.“ Um das zu verdeutlichen und nachvollziehbar zu machen, entfaltet er in seinem Artikel entlang des Exerzitienprozesses die Schritte, die dazu hinführen wollen.

Im Mittelpunkt der drei dann folgenden Beiträge steht das kontemplative Beten.

Sebastian Maly SJ würdigt das Erbe von Franz Jalics SJ, vor allem durch ein Nachdenken über das Schlusskapitel in Jalics' letztem Buch „Die geistliche Begleitung im Evangelium“. Die vor allem in der ostkirchlichen Theologie beheimatete Theologie von der Vergöttlichung des Menschen, die ihre Wurzeln im gemeinsamen Erbe der frühen Kirche hat und sich auf die eine oder andere Weise auch in der westkirchlich-katholischen oder -protestantischen Theologie wiederfindet, scheint ihm geeignet zu sein, Jalics' Gedanken im oben genannten Kapitel theologisch zusammen zu binden.

Für Johanna Schulenburg CJ steht Kontemplation, insbesondere das Beten mit dem Namen Jesus Christus, in einem viel größeren Geschehen als der individuellen Erfahrung von Transzendenz und/oder Transformation. Es geht um das Offenbarwerden der göttlichen (Christus-)Wirklichkeit, der Präsenz Gottes in uns selbst und im Kontext des heilsökonomischen Geschehens. Dabei geht es für sie um Erlösung des Einzelnen, der Menschheit, der Schöpfung, der Welt. Mit diesem Fokus entfaltet sie die Praxis des kontemplativen Gebets nach den Wegschritten von Franz Jalics SJ.

Die Psychologin Dr. Tonja Deister betrachtet das Thema Kontemplation aus humanwissenschaftlicher Sicht. Besondere Bewusstseinszustände wie die bei Ignatius so oft erwähnten inneren Regungen und Bewegungen, sind inzwischen ein bevorzugtes Forschungsfeld der Neuropsychologie und der angrenzenden Wissenschaften wie Psychologie und Medizin. So liegt es nahe, dass die Praxis der Meditation und Kontemplation bezüglich ihrer neuronalen Auswirkungen zunehmend untersucht wird. Die Autorin stellt in ihrem Beitrag einzelne Aspekte und Ergebnisse dieser Untersuchungen vor und gibt auf diesem Hintergrund Anregungen der

Neuropsychologie für die Anleitung und Praxis der Meditation und Kontemplation.

In den bisher genannten Beiträgen wird schon deutlich, dass es bei Geistlichen Übungen – in welcher Form auch immer – um wesentlich mehr geht, als um die oft unterstellte „Pflege des eigenen Seelengärtleins.“ Was aber kann Kirche in den aktuellen Krisen und strukturellen Wandlungsprozessen konkret davon haben, wenn einzelne Christ*innen meditieren und/oder Exerzitien machen?

Pfarrer Winfried Hommel und Pfarrerin Susanne Schneider-Riede haben beide Erfahrungen sowohl in der Gemeindeleitung und -beratung als auch in der Begleitung geistlicher Prozesse.

Pfr. Hommel beschreibt u.a., wie Einzelne durch ihren eigenen geistlichen Weg motiviert und ermutigt werden, sich in Gemeinde und Kirche zu engagieren. Ein Resümee daraus: „Ein großer Dienst geistlich erfahrener Menschen besteht meines Erachtens darin, eine innere Freiheit und Unabhängigkeit, den Mut des „Geschehenlassens“, die zutiefst auf der Erfahrung Gottes als tragendem Grund beruhen, in die Gremien und Beratungen einzubringen.“

Pfrin. Schneider Riede gibt immer wieder Kurse, in denen Tools aus der geistlichen Tradition für die aktuellen Transformationsprozesse vorgestellt und eingeübt werden. Ein Format dafür ist die „Geistliche Prozesswerkstatt“. Ihre Erfahrung: „Das Setting Stille, Schweigen, Schriftbetrachtung, ins Hören kommen, achtsam Werden für die Resonanz zwischen Himmel und Erde, Begleitgespräche, Anhörrunden, Detoxing von Infoquellen ermöglicht geistliche Prozesse, ermöglicht das Verspüren der wandelnden Kraft Gottes. All das kann helfen, dass solche Erfahrungen möglich werden, auch in unseren jetzigen Transformationsprozessen in den Gemeinden und Kirchen.“

Insgesamt ist das Heft umfangreicher geworden, als Sie es von der „Korrespondenz“ gewohnt sind. So spannend und hoffentlich interessant für Sie die Inhalte auch sein mögen – auch hier gilt: „Nicht das viele Wissen sättigt und befriedigt die Seele“! Wir laden Sie daher ein, sich bei der Lektüre immer wieder Zeit zu nehmen zum „Verkosten und Verspüren von innen her“.² Dann werden vielleicht auch Sie im Schatz Ihrer eigenen Spiritualität *manches wieder neu entdecken, um es tiefer zu verstehen und zu deuten*. In der Kraft des lebendig machenden Geistes können so auch Ihre wertvollen Erfahrungen wirksam werden für das Heil der Kirche und der Welt.

Das jedenfalls wünsche ich Ihnen im Namen unseres Redaktionsteams.

Walter Mückstein

Bitte beachten Sie auch die Hinweise der Redaktion auf der letzten Seite des Heftes.

2 Vgl. Ignatius, Geistliche Übungen 2